

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 30. April 1968

Preis
2 Kopeken

3. Jahrgang Nr. 85 (605)

MIT GUTEN TATEN ZUM 1. MAI

Dshambul

Im Talastal wurde mit der Maisausaat begonnen. Als erste setzten ihre Aggregate die Mechanisatoren des Kolchos „Trudowoi pachar“, Rayon Swerdlowsk, ein. Zusammen mit dem Samen kommen Mineraldünger in den Boden. Shapar Sel-domarow und Archabal Bikonusow säen je 30 Hektar am Tag. Hauptsächlich wird die hochergiebige Maissorte „Usbekskaja subowidnaja“ gesät. Die Landwirte ringen um einen Hektarertrag von 30 Zentner Korn und 800 Zentner Grünfutter zu Silage. Im Gebiet werden mit dieser Futtermittelkultur 25 000 Hektar bestellt.

Ust-Kamenogorsk

In Ostkasachstan hat man mit der Aussaat der frühen Aussat-kulturen begonnen. Als erste be-gannen mit den Feldarbeiten die Wirtschaften des Rayons Tarbaga-taiski. Ihnen folgten die Landwirte der Rayons Saisanski, Kurt-schumski, und Markakolski. In gut bearbeiteten Boden wird Gersten-, Hafer- und Weizensamen ge-bettet. Die Mechanisatoren weiter-führen um die schnellste Durchführung der Frühjahrsbestellung. Das Ein-schütten des Saatguts in die Sä-maschinen und das Tanken der Traktoren mit Brennstoff ist me-chanisiert.

Karaganda

Die Betriebe der Kohlenindu-strie Kasachstans gehen dem 1. Mai mit großen Arbeitsleistungen entgegen. Sie haben vier Tage vor der Frist den Viermonatsplan erfüllt. Seit Jahresanfang wurde in den Gru-ben und Tagebauen der Republik fast 17,5 Millionen Tonnen Kohle mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahrs gewonnen. Bis En-de April werden nicht weniger als eine halbe Million Tonnen Kohle gewonnen werden. Von 36 Gru-ben haben 30 vorfristig den Auf-

trag für April gemeistert. Schritt-macher ist der Trust „Oktjabr-ugol“. Auf seinem Konto sind 120 überplanmäßige Züge mit Kohle. Die Arbeitsproduktivität stieg in den Kohlenbetrieben Kasachstans im 1. Quartal um mehr als 4 Pro-zent. Sie ist die höchste in der Grube Nr. 122 des Trusts „Saran-ugol“, deren Kollektiv mit der Ge-denkfahne des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der So-wjetgewerkschaften ausgezeichnet wurde. Hier wurden monatlich auf einen Arbeiter durchschnittlich 23 Tonnen Kohle mehr gewonnen als im Durchschnitt.

Die Gruben des dritten Kohlen-beckens des Landes werden immer mehr mit neuer Technik ausgerü-stet. In den Streben sind jetzt 27 mechanisierte Reinigungs-komplexe und 76 Schmalraumkombines eingesetzt. Mit ihrer Hilfe wird über die Hälfte der ganzen Kohle ge-wonnen.

Rudny

Die Besitzer der Gedenk-fahne des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR, Zentralrats der Sowjetgewerkschaften — die Bauleute des Trusts „Sokolowudstroi“ haben den Viermonatsplan der Bau- und Montagearbeiten vorfristig erfüllt. Seit Jahresbeginn wurden über 100 000 Rubel überplanmäßigen Gewinn gebucht.

Die Bauleute von Rudny ar-beiten rhythmisch, lasten hochproduk-tiv die Technik aus, bürgern pro-gressive Arbeitsmethoden ein. In diesem Jahr gelang es dem Kollektiv, die Fehler der vergangenen Jahre, als seine Kräfte auf zahl-reichen Objekten zerstreut waren, zu vermeiden. Jetzt sind die Leute und die Technik an den Anlauf-objekten konzentriert. Vorfristig wurde die Vorbereitung der Fundamente für die Gebäudekarkasse beim Bau der dritten Baufolge der Fabrik für nahe Magnetscheidung des Erzanreicherungskombinats Sokotowka—Sarbaj vollendet. Mit Zeitvorsprung wird der Bau der

Betonbetten für technische Aus-rüstung geführt. Zweimal schnel-ler, als die Normen vorsahen, wur-de die Ausrüstung der achten Röstungsmaschine der Erzpellets-fabrik des Kombinats montiert. Die Wohnhäuser werden eben-falls mit Zeitvorsprung gebaut. Seit Jahresbeginn bekamen die Stadteinwohner von den Bauleuten über 8 000 Quadratmeter Wohn-fläche.

(KasTAG)

Taldy-Kurgan

Das Gebiet Taldy-Kurgan ist ein-er der größten Zuckerrübenprodu-zenten der Republik. 21 000 Hektar werden hier mit Zuckerrüben be-baut.

Als erste wurden mit der Rüben-aussaat die Rübenzüchter des Kol-chos namens XXII. Parteitag fer-tig. Hier arbeitet die in der Repu-blik weibekannteste Brigade von Mathias Zichler. Auf den erstgä-ten Feldern grünt die Saat. In den Arbeitsgruppen Klawdia Chromowa und Antonina Friedrich hat man mit dem Eggen der Plantagen be-gonnen. Vorbildliche Arbeit leisten die Mechanisatoren Boris Bleide, Alexander Schandybin, Edwin Hartfelder, Arnhoid Steigmann, Wladimir Karanf und andere.

Die fortschrittlichen Rübenzüch-ter des Gebiets bereiten sich zur Vegetationsberieselung vor. Zu die-sem Zweck wurden alle Bereg-nungsanlagen, Häufelpflüge und das Bewässerungsnetz in Ordnung gebracht.

(Eigenbericht)

Pawlodar

Die Landwirte des Rayons Jer-mak begannen mit der Erschlie-ßung weiterer 1 200 Hektar Bewä-sserungslandereien. Die „Stuppen-sowchose „Potaninski“, namens Kuibyschew u. a. werden das ed-le Naß aus den speziellen Wasser-abläsen des Kanals „Irtysch—Ka-raganda“ entnehmen.

Man hat eben mit dem Bau ei-nes großen Bewässerungssystems für eine Fläche von 2 000 Hektar im Sowchos „Put Irtyscha“ be-gonnen. Die erste Baufolge dieser Wasseranlage soll bereits im näch-sten Jahr in Betrieb genommen werden. Das neue, im vorigen Jahr in Betrieb genommene Bewä-sserungssystem im Sowchos „Held der Sowjetunion Kanasch Kamstin“ wird 500 Hektar mit Irtyschwas-ser „fränken“.

I. KANDIBOR

Eisenbahner auf der Vormai-Arbeitswacht

LENINGRAD. Hunderte Lokomo-tivbrigaden der mit dem Leninor-den ausgezeichneten Oktoberma-gistrale, die von Moskau zum Ba-rentsmeer führt, stehen auf der Vormaiarbeitswacht. In der ersten Tageshälfte des 28. April wurden allein auf der Strecke Leningrad—Moskau etwa 20 000 Tonnen Frach-ten — Mineraldüngemittel, Erze, landwirtschaftliche Technik, Holz— über den Plan hinaus transportiert.

Die Brigaden der Maschinisten W. Galkow, G. Smirnow, B. Malkow und anderer Schrittmacher des Wettbewerbs führten Schwerlast-züge mit Überflügelung des Zeit-plans.

Nach den Arbeitsresultaten des ersten Quartals dieses Jahres ge-hört die Oktoberbahn zu den Sie-gern des Unionswettbewerbs der Eisenbahner.

(TASS)

Stahl des Ural

NISHNI TAGIL. Am 28. April er-füllte die Belegschaft der Konver-terhalle des Hüttenkombinats na-mens W. I. Lenin ihre Verpflichtung, die sie zu Ehren des Ersten Mai übernommen hatte. Die Ar-beitswacht an den Aggregaten stan-den am Sonntag die Schichten I. Oserows und W. Uporows. Jede 15 Minuten lieferte der Konverter fer-tigen Stahl. Im Verlaufe ihrer Schicht haben die Metallurgen I. Oserows zehn Schmelzen anstatt acht geliefert. Das Metall war jedesmal von hoher Qualität.

(TASS)

Die letzten fünf Wirtschaften

SMOLENSK. Die Elektrifikatoren des Smolensker Gebiets haben be-gonnen, eine Verbindungsleitung zu den Zentralgebieten der letzten fünf Wirtschaften zu bauen, zu de-nen der Strom bisher noch nicht geleitet war. Mit der Inbetriebnah-me dieser Leitung werden alle Sowchose und Kolchose des Gebiets an das Staatsenergiesystem ange-schlossen.

Die elektrischen Verbindungs-leitungen bedecken wie ein Spinn-gebe dieses alte russische Ge-biet. Sie haben schon 4 300 Dörfer und Siedlungen umspinnen.

(TASS)

SCHIFFE STECHEN IN SEE

WLADIWOSTOK. Aus dem Ha-fen von Wladiwostok stach am 28. April der Tanker „Anapka“ in See. Er wird Brennstoff in die Demokra-tische Republik Vietnam bringen. Auf derselben Marschroute wird auch das Motorschiff „Rewda“ fol-gen, das Lebensmittel an Bord hat. Die Seebrücke zwischen Wladiwo-stok und den Häfen der DRV ist ununterbrochen tätig.

Der Seehafen arbeitet ohne Ruhetage. Über 200 Hafenanarbeiter führen die Vormaiarbeitswacht fort. In diesen Tagen haben die Decks-mannschaften der Schiffe viel Arbeit. Sie bereiten sich zum Feier-tag vor. Schon viele Fahrgastliner und Kutter stehen festlich ge-schmückt.

(TASS)

An die Werktätigen der DDR

BERLIN. (TASS). Wir werden die Aktionseinheit der kommunisti-schen Arbeiterparteien, der Kämpfer für Sozialismus, Demokratie, Frieden und Menschenrechte fest-legen und erweitern, heißt es im ge-meinsamen Vormaiappell des ZK der SED, des Vorstands des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Nationalen Front des demo-kratischen Deutschlands. Im Appell sind die historischen Errun-genschaften der Werktätigen der DDR, die in der neuen Verfassung ihren Ausdruck fanden, der unbeug-same Wille der Werktätigen der DDR, aktiv am Aufbau einer ent-wickelten sozialistischen Gesell-schaft teilzunehmen, zum Ausdruck gebracht.

Die Werktätigen der DDR, heißt es im Appell, verurteilen die ag-gressiven Ränke und Terrorakte der Weltreaktion, den barbarischen Krieg der USA gegen das Volk Viet-nams, das Unwesen der reaktionä-ren Kräfte in Westdeutschland und in Westberlin. Im Appell wird die Festigkeit und Unerschütterlichkeit der Freundschaft mit der Sowjetunion, der Einheit der sozialistischen Völ-kerfamilie unterstrichen.

Hier weilte Karl Marx

MOSKAU. Das Schaffen von Fre-deric Longue — des Urenkels von Karl Marx — ist den Moskauern bekannt: vor sechs Jahren wurden seine Arbeiten in der Hauptstadt ausgestellt. In denselben Sälen des Museums für darstellende Kunst namens A. S. Paschkin sehen die Besucher jetzt eine neue Serie von Arbeiten des Künstlers. Die hier ausgestellten 40 Aquarelle und Zeichnungen machen uns mit den Orten bekannt, die mit dem Leben und der Tätigkeit des Begründers des wissenschaftlichen Kommunis-mus verbunden sind.

„Die stillen Gassen von Trier,

wo Karl Marx geboren wurde, das Haus, in dem er wohnte, die Uni-versitätsgebäude in Bonn und Ber-lin, wo der junge Marx studierte, und viele andere Gedenkort, die mit seiner Biographie verbunden und Millionen Menschen nach Bü-chern bekannt sind.

„Inniges Gefühl, Poesie, feine Lö-sung der Farbgebung charakteri-sieren das Schaffen des Künstlers Fr. Longue. Seine Werke bewegen durch ihre Wahrheitstreue, ihren Historismus und am meisten durch die Liebe und Achtung zu der Per-son seines berühmten Urgroßva-ters.“

(TASS)

Am Eröffnungstag trat der Autor der Werke — Frederic Longue — auf. „Hier“, sagte er, „sind Ar-beiten ausgestellt, in denen Marx' gan-zer Lebensweg eine Widerspieg-elung fand. Sie wurden im Resultat einer langen Reise geschaffen. Ich werde glücklich sein, wenn diese kleine Ausstellung es den Sowjet-menschen ermöglicht, sich klarer und tiefer die Biographie meines Urgroßvaters, die Verhältnisse, in denen er lebte und arbeitete, vorzu-stellen.“

Moskauer Industrie erfüllte den Viermonatsplan 1968 vorfristig

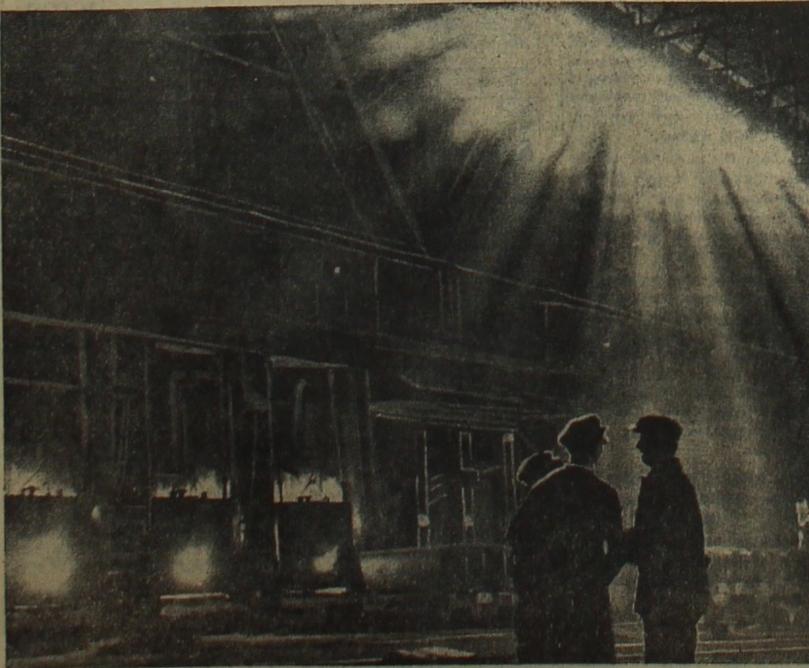
Nach der Entfaltung des soziali-stischen Wettbewerbs für die Er-füllung der Aufgaben des Fünf-jahrsplans zum 7. November 1970 haben die Arbeitskollektive der In-dustriebetriebe Moskaus ihre Vor-mai-Verpflichtungen erfolgreich er-füllt, den Plan der vier Monate im

Realisierungsumfang der Produk-tion und in der Herstellung der meisten wichtigsten Erzeugnisse vorfristig, am 27. April abgeschlos-sen.

Die Industrie der Stadt wird überplanmäßig bedeutende Mengen von Stahl, hellen Erdölzeugnis-sen, Kranelektromotoren, Spezial-

Aggregat-, Präzisionswerkbanken, Geräten, Automatisierungsmitteln, Rechenmaschinen, technologischen Ausrüstungen für verschiedene In-dustriezweige, synthetischen Harzen und Plasten, Webstoffen, Ober- und Waschetrikotagen und anderen Erzeugnissen liefern.

(TASS)



Vor zehn Jahren, am 1. Mai 1958, nannte der Feuerschein zum er-sten Mal über den Tscherepowezker Martinofen auf. Vieles haben in dieser Zeit die Stahlschmelzer der Nord-Magnitka errungen. Sie lie-ferten dem Lande Hunderttausende Tonnen hochqualitativen Stahls über den Plan hinaus, viele tech-nische Neuheiten, die es ermög-lichten, die Qualität des Metalls zu verbessern, wurden eingebürgert und gemastert.

Zum 10jährigen Jubiläum ihrer Halle haben die Martinarbeiter ver-sprochen, zusätzlich zum Viermo-natsprogramm dieses Jahres 14 000 Tonnen Stahl zu schmelzen.

UNSER BILD: In der Halle des Tscherepowezker Hüttenwerks.

Foto: D. Porochobnikow (TASS)

Appell des Gewerkschaftsbundes Vietnams

HANOI. (TASS). Der Gewerk-schaftsbund Vietnams dankt zu-letzt den sozialistischen Län-dern, der internationalen Arbel-terklasse, dem Weltgewerk-schaftsbund, den Gewerkschafts-organisations und Werktätigen der Welt darunter den fort-schrittlichen Menschen in den Vereinigten Staaten für die stän-dige und aktive Unterstützung, die sie zusammen mit den Werk-tätigen und dem Volk Vietnams im Kampf gegen die amerikani-

sehen Imperialisten erweisen, heißt es im Mai-Appell des Ge-werkschaftsbundes Vietnams, der am Montag in der Zeitung „Nhan Dan“ veröffentlicht wird.

Der Gewerkschaftsbund Viet-nams appelliert an die Arbeiter-klasse und die Werktätigen von fünf Kontinenten, von den Im-perialisten der USA die bedingungslose Einstellung der Bom-bardierungen und aller anderen Kriegshandlungen gegen die De-

mokratische Republik Vietnam zu fordern.

„Das Volk unseres Landes, wird im Appell betont, wird unbedingt seine edle Aufgabe erfüllen, das heißt Südvietnam befreien, Nordvietnam verteidigen, eine friedliche Vereinigung des Heimatlandes durchsetzen, zur Festigung des sozialistischen Lagers, zum Schutze des Frie-dens in Indochina, Südostasien und in der ganzen Welt beitra-gen.“

AMMAN. Die israelische Artillerie beschob Sonntagabend die Bezirke Karame und Kraime (Jordanal), erklärte der jordanische Militärvertreter. Die jordanische Seite eröffnete das Gegenfeuer.

Die israelischen Truppen nah-men später die Bezirke Karame, Kraime sowie Al-Muscharei und Tel-Sukkar unter Beschuß. Die jordanischen Streitkräfte erwiderten das Feuer. Das Geplänke dauerte mit Pausen eine Stunde.

Bei diesen Kämpfen hat die jor-danische Seite keine Opfer zu be-klagen. Zwei israelische Artillerie-stellungen wurden außer Gefecht gesetzt.

PHNOM PENH. Die Regierung Kambodschas protestiert ge-gen die Verletzungen des Luft-raums Kambodschas durch die amerikanischen und Saigoner Luft-streitkräfte am 29., 30., 31. März und 1. April 1968. Dies geht aus einer in Phnom Penh veröffentlichten Note des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten Kam-bodscha vom 27. April hervor. Wie in der Note gesagt wird, drängen

in dieser Zeit 5 Flugzeuge und 13 Hubschrauber der amerikani-schen und Saigoner Luftwaffe achtmal in den Luftraum Kambo-dschas ein.

Die Regierung Kambodschas protestiert energisch gegen die



wiederholten Verletzungen des Luftraums und fordert, daß die Regierung der Vereinigten Staaten diese Handlungen unverzüglich einstellt.

HANOI. Die Volksbefreiungs-kräfte Südvietnams führen weiterhin hartnäckige Kämpfe gegen die amerikanischen und Saigoner Truppen und Einheiten

ihrer Satelliten in den zentralen Provinzen des Landes.

Die südvietnamesischen Pa-trioten haben in der Provinz Binh Dinh in den ersten 10 Ta-gen dieses Monats 1116 Mil-litärangehörige des Feindes, dar-unter 512 Amerikaner und 300 Söldner der Souler Marionette Pak Tschon Hl, außer Gefecht gesetzt. Es wurden 18 Flugzeu-ge abgeschossen bzw. am Boden beschädigt, 88 Kraftfahrzeuge, 14 Geschütze vernichtet, 2 Erd-öldepots in Brand geschossen und große Mengen von Heeres-gut erbeutet.

LONDON. Eine Protestde-monstration gegen die mili-tärfaschistische Diktatur in Griechenland fand vor dem Lon-doner Hotel Claridge statt, als im Hotel ein vom griechischen Botschafter in London zum Jah-restag des Militärsturzes ver-anstalteter Empfang verlief. Die Demonstration, an der englische, griechische und zypriotische Bürger teilnahmen, war vom Kampfkomitee gegen die Dik-tatur in Griechenland organisiert worden.

Urteil der Genossen

Emanuel Merk war sichtlich erregt. Fünfzehn Kommunisten der Parteilorganisation der zentralen Reparaturwerkstatt im Sowchos „Silantjewski“ kamen zusammen, um sich ihren Parteigenossen anzuhören. Das war kein gewöhnlicher Rechenschaftsbericht. Früher hatte man in den Parteiversammlungen hauptsächlich Produktionsangelegenheiten behandelt, was natürlich seinen erzieherischen Einfluß nicht verfehlte.

Diesmal beschloß man aber, den Bericht des besten Betriebsarbeiters, Aktivisten der kommunistischen Arbeit, des Schleifers Emanuel Merk entgegenzunehmen.

„Also, Genossen“, begann er, „vor 15 Jahren hatte ich hier als Schlosserlehrling angefangen. War damals Komsomolze...“ Merks Arbeitsbiographie ist wirklich hervorragend. Als er selbständig als Dreher zu arbeiten begann, begriff er, daß man ohne technische Kenntnisse nicht viel leisten kann. Er lernte im Selbstunterricht, studierte abends Bücher, Broschüren, Artikel in Zeitschriften für Dreher, meisterte die Innendreh- und die Schleifmaschine. Eben das Studium half ihm, ein erstklassiger Meister in seinem Fach zu werden. Er lernte selbst und lehrte die anderen. Sieben Dreher verdanken dem Kommunisten ihren Beruf.

Der Ruhm von Tausendkünstlern aus dem „Silantjewski“ überstieg die Grenzen des Sowchos. Hier erinnert man sich an folgenden Fall. Die Experimentalwirtschaft des Rayons Kustanai hatte eine neue Schleifmaschine bekommen, es gab aber niemand, der sie bedienen konnte. Man lud Merk ein. Er kam, richtete die Werkbank ein, erläuterte ihre Arbeitsweise. Mit einem Wort, lernte die Leute an. Auch der Schleifer aus dem Sdanow-Sowchos, Rayon Urziki, kam zu Merk in die Lehre.

Nicht nur selbst gut arbeiten, sondern auch den Zurückbleibenden helfen, sie auf das Niveau der Aktivisten bringen, ist eines der wichtigsten Gebote eines Kommunisten. Merk gehört zu denen, die vor den Kameraden keine Geheimnisse haben, der alle seine Berufskennnisse den anderen übermitteln. Der Sowchos beendet die Überholung von Traktoren, Kombines, Anhängern von Jahr zu Jahr vorfristig. Darin liegt kein geringes Verdienst des Schleifers Emanuel Merk. Vorbildlich in der Arbeit zu sein ist für einen Kom-

munisten noch zu wenig. Seine Parteilichkeit besteht darin, unermüdet die marxistisch-leninistische Theorie zu studieren, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Merk lernt ständig und unermüdet. Er beendete die politische Grundschule und studiert jetzt an der vierjährigen Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Das politische Studium verbindet er mit dem Fernstudium an der musikalischen Fakultät der Universität. Er ist gleichzeitig ehrenamtlicher Leiter eines Musikzirkels im Kulturhaus des Sowchos. Verschiedene Parteaufträge erfüllt er gewissenhaft und mit Lust. Als vorbildlicher Familienvater erzieht er zusammen mit seiner Frau Nina vier Kinder. Die Familie lebt einträchtig, alle lieben Literatur und Musik.

Als erster hat jetzt A. Bogotina ums Wort.

„Ich möchte folgendes sagen. Emanuel Merk ist ein prinzipientreuer Mensch und Kommunist. Er hat einen Zug an sich, der manchen Kommunisten fehlt—nämlich das Vermögen, den Menschen zu verstehen, ich möchte sagen, ihm in die Seele zu schauen. So hat er mich auch den Dreherberuf beigebracht. Wenn ich etwas nicht verstand, sparte er nicht an Zeit, um es mir zu erklären und zu helfen.“

Der Mechaniker I. Sirezki:

„Ich kenne Merk schon seit langem. Wie früher, so auch jetzt kann ihm auf der Arbeit niemand etwas Schlechtes nachsagen. Es kam vor, daß während der Frühjahrsbestellung oder der Erntebringung ein dringender Auftrag zu erledigen war. Und es war schon spät abends. Man wandte sich da immer an Merk, und er wich nie aus. Ging in die Werkstatt und tat, was zu tun war. Niemand hat ihn auch beauftragt, unsere Kinder im Musikzirkel zu unterrichten. Er tut es aber. Auch zum politischen Unterricht verhält er sich gewissenhaft.“

Der Traktorist A. Sirezki:

„Wir behandeln heute nicht den Rechenschaftsbericht des Drehers, sondern den des Kommunisten Merk. Deshalb müssen wir vom parteilichen Standpunkt aus sprechen. Was will ich damit sagen?

„Gegenwärtig restaurieren Karl Weinberger und Grigori Korotko die Details der Perforatoren mit in Strakrim aufgelöstem Pulver. In einer halben Stunde wird diese Masse hart wie Stahl, und man kann sie auf Werkbänken bearbeiten. Die auf solche Weise restaurierten Perforatoren haben in den Bergwerken des Polymetallkombinats ein neues Leben begonnen. Die schöpferische Suche ist eine charakteristische Besonderheit in der Arbeit von Karl Weinberger. Gerade für diese Eigenschaft wird er in der Reparaturwerkstätte am meisten geschätzt. Dagegen ist ein guter Erzieher, der es versteht, seine reichen Erfahrungen seinen Schülern zu übermitteln und als ein Mann, der aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnimmt. Im Kollektiv genießt K. Weinberger großes Vertrauen. Er wurde zum Mitglied des Gewerkschaftskomitees der Werkstatt gewählt.“

B. TSCHEBOTARJOW
Syrjanowsk

Auch unter den Partellosen gibt es nicht wenig Aktivisten der Produktion. Sehr gut, daß unser Gespräch über die Erfüllung der Statutpflichten mit dem Rechenschaftsbericht eines Bestarbeiters und eines vorbildlichen Kommunisten begonnen hat. Früher behandelten wir nur diejenigen, die sich verschuldet hatten. Ich hoffe, daß dieser offenherzige Rechenschaftsbericht nicht der einzige sein wird, daß wir uns in folgenden Versammlungen andere unserer Genossen anhören werden. Wie beteiligt du dich am Leben deiner Parteilichkeit? Tust du dein Möglichstes, damit dein Arbeitsabschnitt der beste im Sowchos werde? Diese Fragen sind aktuell.“

Der Schlosser G. Karlowitsch:

„Merk ist ein echter Kommunist. Sowohl in der Produktion, als auch im gesellschaftlichen und im Alltagsleben dient er als Vorbild. Doch über seine positiven Eigenschaften sprechend, dürfen wir nicht vergessen, daß bei uns nicht alle so sind. Nehmen wir die politische Schulung. Wir haben Kommunisten, die den Unterricht vermissen, sich zur Politischulung formell verhalten. Vielleicht wäre es angebracht, auf einer der Versammlungen einen Bericht über den politischen Unterricht entgegenzunehmen.“

Der Fahrer I. Nogal, der Leiter der Werkstatt W. Tomaruk, der Heizer M. Schaschko betont die große Bedeutung der Rechenschaftsberichte der Kommunisten, hoben die erspriehliche gesellschaftliche und Berufstätigkeit des Kommunisten E. Merk hervor. Als die Versammlung schon ihrem Ende entgegenfragte, fragte jemand:

„Hat denn Merk wirklich keine einzige Schwäche an sich?“

„Doch!“ sprach von seinem Platz der Dreher A. Bolotin auf. „Er hat eine Schwäche für Fußball und Motorrennen.“

Ein humoristischer Zwischenruf. Doch tatsächlich — in der Versammlung wurde kein einziges kritisches Wort an Merks Adresse geäußert. Freilich vermerkte der Sekretär des Parteikomitees des Sowchos W. Walejew, Merk habe sich früher prinzipienloses Verhalten gegenüber den Verletzern der Parteidisziplin zuschulden kommen lassen. Dafür sei er kritisiert worden und habe auf die Kritik reagiert, wie es sich für einen Kommunisten gehöre.

„Die Parteiversammlung ging zu Ende, doch die Menschen gingen nicht auseinander. Sie tauschten ihre Meinungen in einer „inoffiziellen“ Atmosphäre weiter. Im Beschluß der Versammlung schrieb man: „Künftighin Rechenschaftsberichte der Kommunisten entgegenzunehmen, anzustreben, daß sich alle Parteimitglieder aktiv am Leben ihrer Organisation beteiligen, in der Arbeit und in der gesellschaftlichen Tätigkeit der Partellosen ein Beispiel sind.“

E. DUKO,
J. IGNATISCHIN
Gebiet Kustanai

Ideologische Überzeugtheit—Flügel der Heldentat

„Folterungen und Verbote dauerten mehrere Tage und Nächte. Mitunter schien es, daß es schon ganz unmöglich sei, diese Qualen länger zu ertragen. Doch die unbewindbare innere Kraft, die aus der Tiefe des großen und gütigen Herzens kam, füllte ihn wieder und wieder mit Standhaftigkeit und Mut.“

Den Weißgardisten gelang es nicht, den Mut des Kommunisten Adilbek Makutow, eines der ersten Mitglieder des ersten Atbasarar Sowjets der Arbeiter- und Bauern-Deputierten, zu brechen. Er starb für das Glück seines Volkes. Das war im fernem Jahr 1919.

Über solche Kämpfer für die großen Ziele unserer Revolution sagte L. I. Breschnew: „Der unerschütterliche Glaube an die Richtigkeit ihrer Sache, an den unvermeidlichen Sieg der Revolution führte sie voran. Die Sache der Partei, die Sache der Revolution war für sie heilig und sie gaben für sie alles hin.“

Die ideologische Überzeugtheit bildet sich unter dem Einfluß des ganzen Lebensprozesses, verankert sich im Bewußtsein unter der Einwirkung des Unterrichts, der ganzen Umwelt.

Eine unerschütterliche Grundlage unserer ideologischen Erziehung ist die marxistisch-leninistische revolutionäre Wissenschaft. Doch es reicht lange nicht aus, nur die rein theoretischen Bestimmungen des dialektischen und historischen Materialismus zu kennen. Das Wichtigste ist zu erreichen, daß die Erläuterung der Frage über die wissenschaftliche Weltanschauung, über die Quellen und das Wesen

der ideologischen Überzeugtheit den Menschen helfen würde, den Sinn und die Bedeutung der gesellschaftlichen Prozesse, der Ereignisse der Gegenwart tiefer zu verstehen, sich in der Politik der Partei richtig auszukennen und die nötigen Schlußfolgerungen für ihre praktische Tätigkeit zu ziehen.

Die Wandlungen, die in der ideologischen Arbeit in den letzten Jahren vor sich gegangen sind, schaffen reiche Möglichkeiten und Bedingungen für eine allseitige Entfaltung der schöpferischen Möglichkeiten unserer Menschen. Das ermöglicht, für ihre ideologische Stählung willkommene, markantes, eindrucksvolles, unerschöpfliches Material zu benutzen. Und nicht nur theoretische Thesen aus den Spezialwerken, sondern auch Tatsachen und Erscheinungen aus dem Leben selbst.

In der Tat, es genügt, nur etwas aufmerksamer auf das Leben und Treiben ringsherum zu blicken, und man sieht gleich, wie in den Sorgen um das Wohl des Landes die ideologische Überzeugtheit der Sowjetmenschen zum Ausdruck kommt.

Der hervorragende Propagandist des Marxismus-Leninismus und Meister der politischen Agitation M. I. Kalinin sagte:

„Man soll seine Rede gleich mit dem Wesen der Sache oder mit etwas Interessantem beginnen, was die Aufmerksamkeit auf sich lenken könnte. Haben Sie denn nicht bemerkt, daß wenn man schablonenhaft zu reden beginnt, die Aufmerksamkeit der Hörer nicht konzentriert wird, und wenn man mit etwas Ungewöhnlichem

Für Agitatoren und Politinformatoren

Die Auswertung der Werke der Literatur, bildenden Kunst, der Filme, in denen die Ideentreue der Sache der Partei gezeigt wird, kann gut einer volleren Behandlung des Themas dienen. „Neuland unterm Pflug“ von M. Scholochow, die Trilogie von G. Serebrjakowa über das Leben und die Tätigkeit von Karl Marx, der Roman von I. Kremlow „Die Bolschewiki“, die Werke von S. Seifullin, die Filme „Klarer Himmel“, „Der Kommunist“, „Optimistische Tragödie“, die Filmtrilogie über Maxim, das Gemälde „Verhör von Kommunisten“ von B. Johansson — diese und andere Werke werden auf die Hörer einen großen Einfluß ausüben, werden ihren Ideengehalt bereichern, tiefe Gefühle erwecken.

Das Gespräch über die kommunistische Ideentreue muß unbedingt interessant und spannend sein. Denn in der Überzeugtheit kommt das Verborgenste zum Ausdruck — die Innenwelt der Menschen, der Reichtum ihrer Gedanken und Bestrebungen, ihre Alltagsorgen und Taten. In den Thesen des ZK der KPdSU zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution wird hervorgehoben, daß die Erzielung der Werktätigen im Geiste eines hohen kommunistischen Bewußtseins die wichtigste Bedingung für den Übergang zum Kommunismus ist.

Auf allen Etappen ihres ruhmvollen, heldenmütigen und mühevollen Kampfes nährt die Partei die Sowjetmenschen gleichsam aus einer unerschöpflichen Quelle mit der Größe ihrer Ideen, die eine mächtige Kraft des Kampfes und der Siege darstellen. Es gilt, immer anzustreben, daß die ideologische Überzeugtheit die Menschen stets zu neuen Taten und Arbeitsjahren führt.

N. SIDOROW,
Hörer der Höheren Parteschule beim ZK der KPdSU
Moskau

Auf der Tagesordnung: Erholung der Werktätigen

KARAGANDA. (KASTAG). Der Kirow-Berik ist der größte in der Stadt Karaganda. Täglich liefern die Gruben dieses Stadtbezirks dem Land über 40 000 Tonnen Brennstoff. Mit dem Übergang zur fünfjährigen Arbeitswoche stieg die Arbeitsproduktivität der Bergarbeiter noch mehr. Gleichzeitig entstand das Problem der Organisation der Erholung der Werktätigen. Dieser Frage widmete die Session des Rayonsowjets der Werktätigen ihre Arbeit.

zur Verbesserung der Erholung der Werktätigen vor, bestimmte die Fristen der Schaffung neuer und der Erweiterung der vorhandenen Vorstadterholungszone, der Errichtung von Stadien, Sportplätzen, Pionierlagern. Es ist charakteristisch, daß ein großer Teil der Geldmittel für Investbauten und Organisation der Erholung der Werktätigen von den Betrieben auf Kosten von Abführungen vom überplanmäßigen Gewinn assigniert wird.

Lehrbuch bereitet Kummer

In diesem Jahr habe ich zum ersten Mal eine 5. Klasse, die Deutsch als Muttersprache lernt. Im großen und ganzen geht es nicht schlecht. Die Schüler lesen ganz gut, antworten auf Fragen und können den Inhalt des Gelesenen wiedererzählen. Von 16 Schülern haben nur 4 die Note drei, die anderen 4 und 5. Zweien gibt es keine.

Nun über die Lehrbücher selbst: Der Lehrstoff in der Fibel ist, abgesehen von einigen Schmitzern, zufriedenstellend. So z. B. ist schwer zu bestimmen, ob Fanni auf Seite 15 eine Gans oder Ente malen soll. Wohin alle rennen (Seite 18), ist schwer zu sagen, da auf dem Bildchen nur bei einiger Phantasie ein Wald zu erkennen ist.

Und doch gibt es eine ganze Reihe von Momenten, die den Unterricht der Muttersprache negativ beeinträchtigen.

Wenn wir von der geringen Stundenanzahl in den unteren Klassen absehen, so ist die nächst-wichtigste Frage das Problem der Lehrbücher. Leider muß man sagen, daß die Lehrbücher für Deutsch als Fremdsprache, sowie die Lehrbücher für Schulen, in denen mehrere Fächer deutsch vorgetragen werden, besser zusammengestellt sind als die Lehrbücher für die Muttersprache. Mögen nur die Autoren schon verzeihen, aber ich scheine, daß sie mit dem Durchschnittskontingent unserer deutschen Schüler nicht genügend bekannt sind und deswegen auch die Lehrbücher manchen Nachteil aufweisen.

Endlich kommt man wohl auch zu einem einheitlichen Lehrbuch (von J. Wall). Es gibt ja noch die Lehrbücher von Schlotthauer, Messerle und Iijm Katzenstein. Sie werden wohl jetzt dem Lehrbuch von Wall Platz machen müssen. Erfreulich ist auch, daß im Lehrbuch für die IV. Klasse der Grammatik mit ihren Übungen der entsprechende Platz gegeben wird: persönlich vertretene Standpunkte, daß Lesestoff und Grammatik mit Übungen in einem Buch vereinigt sein müßten, denn vier Wochenstunden in der 5., drei in den 6.—7. Klassen und zwei in den oberen erlauben es nicht, Grammatik nach einem besonderen Buch zu erlernen.

Überhaupt sind die Bilder, wie mir scheint, die schwächste Seite der Fibel. Schaut z. B. die Seiten 34 und 35 an, da ist alles blau, sogar die Blätter des Baumes; so auch auf Seite 66 und 68. Oder noch Seite 42 — 43. Die Gebäude sehen mehr Gefängnissen ähnlich, als modernen Wohnhäusern. Auf Seite 24 wäre das Bild ja nicht so schlecht, aber woher kommen denn die Gänse in einer Parkanlage? Wie sollen die Kinder auf Seite 18 mit dem „r“ fertig werden, wenn es erst auf Seite 19 gegeben wird?

Was die anderen Lehrbücher anbetrifft, so sind sie meiner Ansicht nach zu schwierig für unsere Kinder, besonders das für die 3. Klasse. In den deutschen Dörfern bei Omsk, in der Altairegion, im Gebiet Orenburg mögen sie vielleicht zu bewältigen sein. Wo aber die deutschen Kinder in einer russisch sprechenden Umgebung sind, wie das ja meistens der Fall ist, sind sie für die meisten schweren Worten nicht gewachsen.

Ich will hier gleich noch auf eine außerordentliche Schwierigkeit hinweisen, mit der die deutschen Kinder zu tun haben, nämlich die Schrift. Wie bekannt sind die Grundprinzipien der neuen deutschen und russischen Schrift grundverschieden. Die Kinder müssen also in den Russisch- und Deutschstunden mit verschiedenen Federn schreiben.

W. FEIST
Usun-Agatsch,
Gebiet Alma-Ata

Seminar der Deputierten

gewidmet der Arbeitsgesetzgebung und einigen ihrer Besonderheiten im Zusammenhang mit dem Übergang zur fünfjährigen Arbeitswoche, veranstaltete das Vollzugs-komitee des Pawlodarer Gebietsowjets der Werktätigen-Deputierten.

Es wurden Fragen der Organisation der Arbeit und Erholung, Einstellung auf und Entlassung von Arbeit, Entscheidungskonflikte behandelt. Die Deputierten machten sich mit dem Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung der UdSSR und der Unionsrepubliken über Ehe und Familie bekannt.

(KASTAG)

Größte Hochschule der Republik

Die Medizinische Hochschule in Alma-Ata ist eine der größten Kademieschulen der Republik. In den 37 Jahren ihres Bestehens wurden hier über 13 000 Diplomärzte ausgebildet. Fünftausend Studen-

ten bilden sich hier in den verschiedenen Arztberufen aus. Am Institut arbeiten 33 Doktoren und Professoren, 240 Kandidaten der medizinischen Wissenschaft.

A. DOSCH

Ein Mann, der schöpferisch sucht

So wird Karl Weinberger vom Parteiorganisator der Perforator- und Werkzeugabteilung der mechanischen Reparaturwerkstätte charakterisiert.

Und der Abteilungsleiter Grigori Korotko sagt über ihn:

„Goldene Hände! Der macht die komplizierteste und feinste Arbeit!“

Karl Weinberger ist Schlosser und Schleifer, Aktivist des gesellschaftlichen Lebens und Erzieher. Als Halbwüchsiger begann er seinen Arbeitsweg. Im harten Jahr 1945 beendete er die Leninogorsker technische Gewerbeschule und wurde Grubenbauer. Schon im ersten Arbeitsjahr zeigte er sich als tüchtiger und gewandter Schlosser. In die mechanische Reparaturwerkstätte kam er vor etwa 10 Jahren. Jetzt repariert er mit seiner Brigade, der außer ihm noch Michail Gudkow, Anatoli Kurow und Anatoli Rybschenko angehören, Perforatoren für alle Bergwerke der Stadt. „Es kommt oft vor“, erzählt Genosse Weinberger, „daß wir die Bergwerke besuchen müssen, um die Nutzung und die Aufrechterhaltung der Perforatoren zu prüfen.“

Einer seiner bedeutendsten Rationalisierungsvorschläge ist die Auftragsabteilung der Osen der Bohrerhalter am Vorderkopf der Perforatoren vom Typ PR-30K. Weinberger beschloß, die Osen mit Sarmaiton — den Elektroden ho-

her Festigkeit—aufzuschweißen. Das ermöglichte, große Einsparungen zu machen. Erst wurden Tausende Rubel in einem Bergwerk eingespart. Nach der Realisierung des Vorschlags in anderen Bergwerken und außerhalb Leninogorsk, betrug diese Einsparungen bereits Zehntausende Rubel.

Gegenwärtig restaurieren Karl Weinberger und Grigori Korotko die Details der Perforatoren mit in Strakrim aufgelöstem Pulver. In einer halben Stunde wird diese Masse hart wie Stahl, und man kann sie auf Werkbänken bearbeiten. Die auf solche Weise restaurierten Perforatoren haben in den Bergwerken des Polymetallkombinats ein neues Leben begonnen. Die schöpferische Suche ist eine charakteristische Besonderheit in der Arbeit von Karl Weinberger. Gerade für diese Eigenschaft wird er in der Reparaturwerkstätte am meisten geschätzt. Dagegen ist ein guter Erzieher, der es versteht, seine reichen Erfahrungen seinen Schülern zu übermitteln und als ein Mann, der aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnimmt. Im Kollektiv genießt K. Weinberger großes Vertrauen. Er wurde zum Mitglied des Gewerkschaftskomitees der Werkstatt gewählt.

B. TSCHEBOTARJOW
Syrjanowsk



Bei der Ausarbeitung der Technologie für die Takelageerzeugung während der Vorbereitungen zur Produktion des Traktors DT-75.M leistet das Konstruktionsbüro für Vorrichtungen des Traktorenwerks von Pawlodar eine große Arbeit.

UNSER BILD (von links): Die Ingenieure Wladimir Tschibissow und Valentin Osterle, der Chefingenieur des Konstruktionsbüros für Vorrichtungen Stanislaw Malkow besprechen das Projekt eines Vierspindelkopfs. Foto: D. Neuwirt

Nicht jeder macht ein kluges Gesicht

Noch gar nicht lange überschritten wir, gestrige Schüler und Schülerinnen, heute Studenten des ersten Studienjahrs, die Schwelle der Pädagogischen Hochschule in Zelinograd. Hier war für uns alles neu: Vorlesungen, Seminare, Studentenheim, Stipendium, erste Festabende — alle diese Begriffe vermischten sich, alles zwang uns, die Augen weit zu öffnen. Mit einem Ohr hörten wir den Dekan zu, mit dem anderen den Studenten der oberen Semester, die meinen, sie wären schon längst überm Berg.

Und plötzlich die Session! Hier war für uns wieder alles interessant und neu. Alle sitzen und lernen, bis ihnen der Kopf rauscht. So verstreichen drei Tage. Am vierten kommt das Schrecklichste — die Prüfung. Da sah man, wer was ist. Die einen zitterten, wie das Schaf unter dem Schlachtmesser. Die anderen sagten jedem, daß sie überhaupt nichts mehr wissen. Die dritten standen mit sauren Gesichtern da und waren nicht imstande, ein Wort zu sagen, der Ohnmacht nahe. Es gibt aber auch Studenten, die wenig wissen, aber ein sehr kluges Gesicht machen.

Es verläuft eine Stunde, und die ersten Glückspilze stolpern aus dem Auditorium. Alle überschütten sie mit Fragen. Allmählich beruhigt man sich, und alles geht seinen normalen Gang weiter.

Jetzt ist das schon vorbei. Wir fühlen uns sicherer, haben am Studium mehr Freude. Doch möchte man die neuen Abiturienten, die im August bei uns die Aufnahmeprüfungen ablegen wollen, aufrichtig warnen: Jeder, der die Hochschule beziehen will, muß sich auf anstrengende geistige Arbeit vorbereiten.

Elsa REISSIG, Lydia HUBERT, Lydia BARBIJE, Anna GEBERLE, Emma TAG,
Studenten des 1. Studienjahres der philologischen Fakultät der Zelinograd Pädagogischen Hochschule

Ausstellungen, Konferenzen

ZELINOGRAD. Im Gebietsmuseum für Heimatkunde wurde eine neue Ausstellung eröffnet, die über die Verbreitung des Marxismus in Kasachstan berichtet. Briefe, Fotokopien, Zeitungen, Fotos machen die Besucher des Museums mit der Tätigkeit der ersten Propagandisten der Ideen des Marxismus-Leninismus im Gebiet bekannt.

DSHAMBUL. Im Institut für Hydrometeorations-Bauanlagen fand

eine theoretische Konferenz statt, die dem 150. Geburtstag von Karl Marx gewidmet war. Berichte erstellten der Leiter des Lehrstuhls für Politikonomie und marxistisch-leninistische Philosophie B. Abdullajew, der Lehrer T. Schanuklow, der Dozent des Lehrstuhls Partei-geschichte und wissenschaftlicher Kommunismus J. Tschukin und andere. Die Lehrerin D. Dikanbajewa sprach über die Freundschaft Karl Marx und Friedrich Engels.

Straßen seines Namens

Den Namen von Karl Marx trägt eine der Straßen Kokschtaws. Diesen Namen bekam sie in den ersten Jahren der Sowjetmacht. Gegenwärtig befinden sich in der Karl-Marx-Straße das Haus der Sowjets, die Kulturpaläste der Eisenbahner und des mechanischen Werks, das Haus des Post- und Fernmeldewesens, mehrstöckige Häuser und andere Gebäude.

Die Architekten haben den Hauptbauplan der Karl-Marx-Straße ausgearbeitet. Sie soll hauptsächlich mit mehrstöckigen, im

zeitgemäßen Stil errichteten Gebäuden bebaut werden. Der Komplex der Lehrgebäude und Gemeinschaftswohnungen der Pädagogischen Hochschule, das Schauspielhaus, ein Warenhaus, eine Bibliothek werden sich hier erheben. Das Gesamtbild des Zentralteils der Straße wird aus dem zwölfgeschossigen administrativen Gebäude, dem neun Stock hohen Gasthaus, einer Ladenreihe bestehen. Am Platz vor dem Bahnhof wird dem Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus ein Denkmal errichtet.

(KASTAG)

Zum 150. Geburtstag von Karl Marx

3. Unter neuen Bedingungen

Wenn wir früher feststellten, die Wirtschaftsform sei schon ein Stück Alltag des Betriebslebens, so meinen wir damit auch die Auswirkungen der neuen Planungsmethode.

Einer dieser Auswirkungen standen wir in der Werkküche gegenüber. Der Weg durch die Hallen, das Auf- und Absteigen am Vormittag machten Appetit. Aus dem langen Speisebuffet wählen wir: Salat, Kohlsuppe mit Sahne, Schnitzel, ein Glas Kakao.

„Zweihundertfünfzig Kopeken“, summierte die Kassiererin.

„Haben Sie sich nicht verrechnet, Werteste?“

„Wieso? Etwa zu viel?“

„Zu wenig, meine ich.“

„Dreißig Prozent Preisnachlaß, wissen Sie das nicht?“

Später gibt man uns in der Planabteilung des Werks genaue Auskunft. Seit August 1967 wurden das Essen in der Werkküche um 30 Prozent billiger gemacht. Dafür wurden aus dem Fonds für sozial-kulturelle Maßnahmen 21 000 Rubel bewilligt. (Nicht zu vergessen, daß viele Betriebsbeschäftigten schon lange Jahre ein kostenloses Hauptmahl einnehmen, das aus den Mitteln für den Arbeitsschutz bestirnt wird.)

Diese Summe ist ein winziger Teil der Gewinnabführungen, die sich das Werk gemäß seinen Arbeitsergebnissen für 1967 leisten konnte. In den Fonds der sozial-kulturellen Maßnahmen floß das ansehnliche Stämmchen von mehr als einer halben Million Rubel. Zwanzig Prozent davon wurden als Prämien unter den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern und Angestellten verteilt. 326 000 Rubel wurden in den Bauplan gesteckt: eine Kinderkantine mit 280 Plätzen, ein Lichtspieltheater, ein Sommergarten, ein Schießstand, ein Schwimmbassin, ein Stadion.

In den Fonds der materiellen Aufmunterung konnten nahezu 200 000 Rubel beigesteuert werden. Diese Fonds kommen nicht vom ungefahr, sie fallen nicht vom Himmel. Sie wollen erwirtschaftet

sein. Wer aber mit höchstem Nutzen wirtschaften will, muß vor allem gründlich rechnen, analysieren, schöpferische Unruhe und Unduldsamkeit gegenüber Mängeln in der Produktion bekunden. Höhere Eigenverantwortung gilt heute nicht nur für den Werkdirektor. Sie geht nun alle an, meinen viele Kollegen im SK-Werk mit Recht, denn wir alle haben den Nutzen oder den Schaden aus Gewinn oder Verlust des Betriebs.

Also erreichte der Übergang zum neuen System des Wirtschaftens auch Maßnahmen, die eine grundsätzliche Verbesserung des sozialistischen Wettbewerbs herbeiführen und dessen Wirksamkeit zu verstärken vermöchten.

In der Organisation des Wettbewerbs kommt jetzt den Gewerkschaften eine größere Rolle zu. Im SK-Werk ist Maria Pissarewa, stellvertretende Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees, für diesen Bereich zuständig. Ihr stellen wir die Frage:

Was änderte sich in der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs, nachdem der Betrieb zur Arbeit unter neuen Bedingungen übergegangen ist?

Maria Stepanowa: Vorerst ging es darum, bei jedem in unserem Werk Beschäftigten die Interessiertheit nicht nur an der strikten Erfüllung der Schicht- und Monatspläne, sondern auch der Jahrespläne zu verstärken. Es galt, an allen Produktionsabschnitten Bedingungen zu schaffen, die den produktiven Einsatz eines jeden und einen rhythmischen Produktionsablauf im ganzen ermöglichen.

Demgemäß mußten die Wettbewerbsbedingungen neu durchdacht und überprüft werden. Früher, vor dem Übergang zum neuen System der Planung und ökonomischen Stimulation, ging der Wettbewerb vornehmlich auf einer Ebene zwischen den Hallen und Abteilungen. Unter den neuen Bedingungen gewinnt der Wettbewerb innerhalb der Hallen, zwischen den Schichten und Brigaden an Bedeutung. Es wurden daher

BRIEFE AUS EINEM BETRIEB

Wettbewerbsbedingungen für die beste Gerätewartschicht, die beste Karbidofenbrigade, die beste Reparaturschlosserbrigade, — insgesamt für elf Berufe erarbeitet. Auch fallen jetzt beim Einschätzen der Wettbewerbsergebnisse stärker solche Faktoren in die Waagschale wie Arbeitsdisziplin, Lernerfolge, Teilnahme an Verbesserungsvorschlägen und am gesellschaftlichen Leben überhaupt, einschließlich der Patenschaft über die Schulen.

Die Wettbewerbsbedingungen werden monatlich eingeschätzt. Wer in seinem Beruf 3 Monate hintereinander den ersten Platz auf der Hallenebene einnimmt, wird Kandidat für einen ersten Platz auf höherer Ebene — der Betriebsebene. Die Sieger auf der Hallenebene werden mit 50 Rubel, die Sieger auf der Betriebsebene mit 200 Rubel prämiert. Das straffe System der materiellen Aufmunterung der Wettbewerbsieger wird untermauert durch ein ausgedehntes System moralischer Förderungen. Dazu werden die Betriebszeitung und der Werkfunk weitgehend ausgenutzt, wurde eine Ehrenallee am Werkingang errichtet, um nur einiges zu nennen.

Damit die Wettbewerbsbedingungen richtig eingeschätzt werden, geht der Sitzung des Gewerkschaftskomitees eine Besprechungswoche voraus, in der die Monatsleistungen auf allen Ebenen des Werks ausführlich beurteilt werden.

Das, was uns Maria Stepanowa von der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung erzählte, erschöpfte längst nicht alle Seiten dieses Problems. Sie hätte viele Namen der Wettbewerbsieger nennen, viele Beispiele der Wirksamkeit des Wettbewerbs anführen können. Hier soll nur eine Tatsache hervorgehoben sein: zwei Hebel wirken gleichzeitig, ergänzen einander — der Hebel der Wirtschaftsreform und der Hebel des Wettbewerbs.

D. WAGNER
Telnitau

WAO in einem Bekleidungswerk

In der Konfektionsfabrik „Rasswet“ von Ust-Kamenogorsk beschließen sich mit der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation alle Näherinnen, Brigadiere und ingenieur-technischen Mitarbeiter. In der ersten Halle wurden achtzig Maßnahmen verwirklicht, die alle 280 Arbeitsplätze umfassen.

Die Nerven sind nicht so angespannt

„Olympiada Sidorina kam wie gewöhnlich mde nach Hause. Sie setzte sich an den Küchentisch und atmete erleichtert auf. Jetzt stand aber noch die Hausarbeit bevor: Abendbrot, Geschirr- und Fußbodenwaschen.“

Und noch etwas ist für sie hinzugekommen — der Fragebogen. In der Fabrik wurde beschlossen, die wissenschaftliche Arbeitsorganisation einzuführen. Um aber im Plan alle Produktionsabschnitte und Arbeitsplätze einzuschließen, kam man zum Entschluß, mit dem Fragebogen zu beginnen. Er wurde allen 280 Schaffenden der ersten Halle eingehändigt. Auch Olympiada Sidorina soll ihre Meinung niederschreiben: wie und was in der Halle zu vervollkommen ist, damit sich die Arbeitsbedingungen verbessern und leichter werden.

Als Olympiada Sidorina mit ihrer „Hausschicht“ zu Ende war, nahm sie die Feder in die Hand. Dort, wo über Produktionsästhetik und Arbeitskultur gefragt wurde, schrieb sie: Die elektrische Beleuchtung blendet, nicht auf allen Arbeitsplätzen gibt es örtliche Beleuchtung; die Lüftung wird durch die offene Fenster verwirklicht, was Zugluft hervorruft und zu Erkranungen führt; das Aufräumen wird in der Arbeitszeit verrichtet, was die Näherinnen von der Arbeit ablenkt; in der Halle gibt es keine Blumen, die Gesundheitsecke ist primitiv; der Raum muß geweißt und angestrichen werden.

Nach einigen Tagen sammelte man alle Fragebögen. Die Teilnahme aller Näherinnen an der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation spielte eine große Rolle. Sie beschleunigte die Einführung aller Progressiven, ermöglichte, die fortschrittlichen Erfahrungen anderer Bekleidungswerke auszunutzen. So gelang es dem schöpferischen Aktiv für wissenschaftliche Arbeitsorganisation

ohne besondere Anstrengungen einen großen Plan zur Verbesserung der Arbeitskultur aufzustellen. Bald kamen in die Halle Tischler, Anstreicher, Elektriker. Die Türen wurden verdrichtet, Mattglaslampen aufgehängt. Es gab nun eine Apotheke. Die Arbeitstische kleideten sich in Salaffarbe, das Förderband wurde mit Plastik bedeckt. Gewöhnliche Stühle ersetzte man durch regulierbare Schraubstühle, die Nähmaschinen wurden grau-blau-silber gefärbt. Die Tische zum Bügeln bekamen Standardmaß. Die Näherinnen kleideten sich nun in Arbeitskleidung aus blauem Satin. So wurde Schritt für Schritt die Arbeitskultur in die Produktion eingeführt.

Jetzt ist es in den Räumen der Halle heller, reiner und schöner geworden. Obzwar die Arbeit am Fließband von den Näherinnen wie auch früher, große Konzentriertheit, schnelle und berechnete Bewegungen verlangt, ermüden sie zum Ende der Schicht weniger als zuvor. Alle hindernden „Kleinigkeiten“ sind beseitigt und die Arbeit geht flotter vonstatten. Dadurch haben sich auch die Produktionskennziffern verbessert, wenn auch noch nicht um vieles.

Gutes Wetter kann man machen

Der Chefingenieur der Konfektionsfabrik „Rasswet“ Lydia Borisowa ist zufrieden.

„Das Wetter ist heuer gut“, sagt sie. „Wir machen es selbst.“

Sie meint damit, daß die Verwirklichung der Pläne der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation mit Erfolg vonstatten geht. Die Arbeitsverfahren und -methoden auf das Niveau der modernsten Forderungen bringen, das heißt in der Konfektionsfabrik „Rasswet“ gutes Wetter machen.

Solches „Wetter“ hat man in der ersten Halle gemacht. Fast auf jedem Arbeitsplatz wurde die Kleinmechanisierung eingeführt. Es gab in der Halle Maschinen zum Knöpfen und Hakenannähen, aber sie wurden nicht voll ausgelastet. Andere Arbeitsgänge wurden vervollkommen, die Arbeitsproduktivität stieg und die Maschinen zum Knöpfen und Hakenannähen wurden schon nicht mehr fertig. Noch eine Maschine einsetzen war für die Fabrik nicht vorteilhaft. Der Mechaniker Wladimir Kutawer modernisierte die vorhandenen Ma-

schinen und ihre Leistungsfähigkeit stieg um 40 Prozent. Jetzt werden sie nicht nur damit fertig, das Fließband zu bedienen, sondern es kommt sogar Stehzeit vor.

Vorrichtungen zur Benähung der Knopfschleife und zum Annähen der Knöpfe ohne vorhergehende Ankreidung und andere Neuerungen bringen dem Betrieb einen Jahreserfolg von 7 200 Rubel.

Nicht weniger Nutzen brachten die Schulen der fortschrittlichen Erfahrungen. In der ersten Halle wurde sie an der Operation des Armeleinnähens durchgeführt. Nach der Durchführung der fortschrittlichen Schule senkte sich der Zeitverbrauch zum Armeleinnähen um 71 Sekunden. Die Selbstkosten einer Produktionsleistung senkten sich um 8 Kopeken. Dies ergab 2 200 Rubel Jahresersparnis, während die Ausgaben zur Durchführung der fortschrittlichen Schulung sich auf 80 Rubel beliefen.

Als Resultat der Anwendung von fortschrittlichen Arbeitsmethoden wurden die Normen zum Nähen eines Baumwollkleides herabgesetzt, was der Fabrik nur an einem Fasson 7 000 Rubel einsparte.

Das „Wetter“ ist in der ersten Halle wirklich gut. Es wird gewissenhaft und systematisch von den Arbeitern der Konfektionsfabrik selbst gemacht.

Der Arbeitstag ist kompakter geworden

Eines der Glieder der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation ist die bessere Organisation und Betreuung der Arbeitsplätze. Zu diesem Zweck wurde in der ersten Halle — in den Brigaden, Schichten und auf einzelnen Arbeitsplätzen — eine Zeitmessung gemacht.

Man stellte zum Beispiel fest, daß die Brigade Nina Prossolenko einen Teil der Arbeitszeit unproduktiv verbrachte. Die Näherin Olga Iordowskaja wickelte die Spule mit Hilfe des Schwungrads der Nähmaschine auf, weil der elektrische Antrieb nicht funktionierte. Dadurch verlor sie 5 Minuten, Valentina Sawtschenko — 6 Minuten. Im ganzen betrug der Zeitverlust der Brigade 368 Minuten. Die Brigade erfüllte ihr Schichtloß zu 102 Prozent, hätte es aber zu 105 Prozent erfüllen können.

In der Brigade Jewdokja Kisse-

ljowa, die 42 Personen zählt, sind im Durchschnitt nur 34 Näherinnen auf Arbeit, die Arbeit wird aber auf 39 Personen verteilt. So sind die Brigadenmitglieder genügend, fünf Arbeitsgänge zusätzlich zu verrichten, was den Rhythmus der Arbeit stört. Statt 166 Einheiten werden in der Regel 140 in Arbeit genommen. In der Schicht erreicht der Verlust der Arbeitszeit 8 Prozent, was 13 Anzüge ausmacht.

Um die Arbeitsorganisation in den Brigaden zu verbessern, kam man zum Entschluß, die Arbeit nach der Zahl der ständig arbeitenden Näherinnen zu verteilen oder in der Halle Reservearbeiten zu haben. Jede Näherin wurde mit Werkzeug zur Beseitigung kleiner Defekte versorgt. An jedem Tisch wurde eine Signalvorrichtung zum Anruf des Mechanikers angebracht. Diese und viele andere Vervollkommnungen in der Organisation der Produktion ermöglichen die Stehzeit auf ein Minimum herabzusetzen und den Arbeitsrhythmus besser einzuhalten. Es wurde ein bedeutender ökonomischer Effekt erreicht. Auf Kosten der Hebung der Arbeitsproduktivität, die mit dem Arbeitsrhythmus verbunden ist — 6 000 Rubel und durch die Liquidierung des Zeitverlustes — 5 800 Rubel.

Zu gleicher Zeit wurde in der Halle ein unifiziertes Schema der Arbeitsverteilung mit Ausnutzung von Kleinserienfließbändern eingeführt, was noch etwa 18 000 Rubel einsparte.

Die Arbeitsproduktivität der ersten Halle stieg im ganzen um 22 Prozent. Der Arbeitstag ist kompakter geworden.

Die Qualität der Erzeugnisse hat sich verbessert. Die Bekleidungsfabrik „Rasswet“ hat in den letzten sechs Monaten auf die Erzeugnisse der ersten Halle nicht eine einzige Reklamation bekommen.

Zur Verwirklichung aller Maßnahmen in der ersten Halle verbrauchte der Betrieb 13 200 Rubel, während der Gewinn davon 54 000 Rubel beträgt. Jetzt werden analoge Maßnahmen zur Einführung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation in der Versuchshalle verwirklicht. Dann wird die wissenschaftliche Arbeitsorganisation auch in den anderen Hallen der Konfektionsfabrik auf eine höhere Stufe gebracht werden.

Job. BITTNER,
unser Sonderkorrespondent
Ust-Kamenogorsk

Er hat das Zeug dazu

Unweit des Bahnhofs an der Eisenbahnstation steht ein äußerlich ganz einfaches Haus. Es fällt Ihnen vielleicht nur das Schild an der Tür auf. Es enthält nur drei russische Buchstaben: „LAS“. Aber sobald Sie dieses Haus betreten, bekommen Sie von dessen Einrichtung einen überraschenden Eindruck. Denn die drei Buchstaben an dem Schild bedeuten „Strecken-Apparaturen-Saal“. Eine neben der anderen stehen da die modernsten Anlagen für Fernmeldeverbindungen. Der Saal ist hauptsächlich mit sowjetischer Apparatur für Hochfrequenzkanäle eingerichtet. Es gibt da aber auch einige Geräte aus der CSSR und der DDR. Manche von diesen Einrichtungen

wurden von dem Chef dieser Dienststelle, dem Obermechaniker Andreas Schilling verbessert.

Während seiner Arbeitstätigkeit brachte er 37 Verbesserungsvorschläge ein, die alle in den Betrieb eingeführt worden sind. Manche Schaltungen und Schemata sind von ihm geändert worden, um bessere Verbindungen zu erzielen. Allein im Jahre 1967 wurden neun seiner Verbesserungsvorschläge eingeführt.

Andreas Schilling ist schon 20 Jahre an der Eisenbahn tätig, 18 Jahre davon im Töboler Signalwesen. Er hat reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet und bildet auch gute Fachleute für die Betreuung der Apparatur und Herstellung der Fernverbindungen aus. Vor-

ein paar Jahren, als die alte Einrichtung durch die modernste ersetzt worden war, erlebte er wirklich manche schweren Tage und Nächte, denn keiner außer ihm beherrschte einwandfrei die neue Technik. Jetzt kann sich der Obermechaniker auf seine Brigaden verlassen.

Der Kommunist Andreas Schilling leistet auch eine große gesellschaftliche Arbeit in seinem Kollektiv. Er ist Mitglied des Gewerkschaftskomitees und politischer Informator des Betriebs. Der Leiter der Dienststelle, Andreas Schilling ist ein wahrer Kamerad und Freund seiner Mitarbeiter.

T. SUCHOZKAJA

Zelinograd in eine Gartenstadt verwandeln

Im Komplex der Wohnrichtung der Städte wird der Begrünung und der Entwicklung des dekorativen Gartenbaus eine große Bedeutung beigemessen.

Die Grünanlagen der Stadt — die Alleen, Parks, Gärten und die

Waldschutzzonen um die Stadt — haben eine große sanitär-hygienische Bedeutung. Die Grünanlagen reinigen die Luft von Staub und Mikroben, bilden eine Schutzbarriere gegen Wind, beeinflussen das Mikroklima und schwächen den Lärm ab.

Die Grünanlagen geben der Stadt ein schöneres Aussehen, und die Parks, Gärten und Wälder sind beliebter Aufenthaltsort der Werktätigen und ein ersohntes Ziel vieler Ausflüge. Unsere Städte, Dörfer und Ortschaften müssen unserer Vorstellung von den „Gartenstädten“ entsprechen.

In den letzten Jahren wird in Zelinograd unter Anteilnahme der Öffentlichkeit eine große Arbeit zur

Wohnrichtung und Begrünung durchgeführt. Allein 1967 wurden in der Parkzone über 1 100 000 Bäume und Sträucher angepflanzt und dennoch ist es zu wenig Grün für unsere Stadt, besonders in den neuen Wohnvierteln. In diesem Frühjahr werden in Parks, Gärten und Straßen der Stadt weitere 525 600 Bäume und Sträucher angepflanzt.

R. KISSNER



GEBIET KUSTANAI. Warme Frühlingstage sind eingetreten. Die Landschaften haben die Feldarbeiten begonnen. 8 000 Aggregate sind mit der Feuchtheildeckung beschäftigt. Die Agros-Flieger haben 3 Millionen Hektar Land aus der Luft zu bearbeiten. Jetzt zerstreuen sie Mineraldünger auf die Felder.

UNSER BILD: Die Flieger auf den Feldern des Sowchos „Rasswet“.

Die Bodenschutzbearbeitung der Reinbrache

In den Nordgebieten Kasachstans ist die beste Vorfrucht für Sommerweizen die Reinbrache. Nur auf dem Reinbrachfeld gelingt es bei richtiger Bodenbearbeitung, die am meisten schädlichen Unkräuter zu vernichten, rapid die Verunkrautung durch einjähriges Unkraut herabzusetzen. Auf dem Reinbrachfeld sammelt sich in den tiefen Bodenschichten ein bedeutender Feuchtigkeitsvorrat an, was die Grundlage für stabile Ernteerträge des Sommerweizens beim Trockenklima dieser Gebiete ist. Das Brachfeld speichert Nährungselemente auf, die für die Pflanzen zugänglich sind, die Zahl der schädlichen Insekten senkt sich stark.

Unter unseren Bedingungen gibt es die höchsten Hektarerträge von Reinbrache. Die positive Wirkung der Reinbrache begrenzt sich nicht mit einem Jahr, sondern wirkt im Verlaufe der 2—3 darauffolgenden Jahre. Laut den Angaben des Akademikers A. I. Barajew betrug in den Produktionsausgaben der Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreidewirtschaft in Schortandy in sieben Jahren (1961—1967) die Durchschnittserträge des Sommerweizens auf Reinbrache 13,6 Zentner, die Aussaat der zweiten Kultur nach Brache — 10,6 der dritten — 10 Zentner und auf den Feldern, die länger als drei Jahre nacheinander auf Getreidevorrucht gesät, wurden — 8,5 Zentner vom Hektar. Besonders steigt der Ernteertrag auf Brachfeldern in den ausgeprägten Trockenjahren. So erntete man 1961 von Brache 14,2 Zentner, von Feldern mit Getreidevorrucht 8,7 Zentner, 1963 und 1965 entsprechend 11,2 und 5,5; 8,1 und 4,6 Zentner vom Hektar.

Ein bedeutender Hemmschuh in der Erzielung hoher Hektarerträge ist in unseren Verhältnissen die Winderosion.

Bei dem bestehenden System der Bearbeitung der Reinbrache mit Umbruchpflügen und Scheibenschälplügen entsteht die Bodenerosion vor allen Dingen auf den

Brachfeldern. Durch das Umbruchpflügen, das Ende Mai, Anfang Juni durchgeführt wird, werden die Pflanzenüberreste begraben und der entblöhte Boden unterliegt der Einwirkung der bodenbearbeitenden Geräten und der Witterungsverhältnisse. Die Einwirkung der Bodengeräte tritt während der Brachbearbeitung zum Vorschein und die der Witterungsverhältnisse — im Verlaufe von 11—12 Monaten.

Es ist festgestellt, daß wenn auf dem Feld Pflanzen wachsen oder es Pflanzenreste (Stoppeln und Stroh) gibt, die Winderosion nicht in Erscheinung tritt. Die Strohhalme oder ihre Teilchen, die auf der Bodenoberfläche liegen, hemmen das Rollen der Bodenteilchen und die stehenden Stoppeln verhindern die Geschwindigkeit des Windes in der bodennahen Luftschicht.

Die gefährlichste Periode für die Entstehung der Erosion ist bei uns das Frühjahr (April—Mai). Die Geschwindigkeit des Windes ist in diesen Monaten die größte — 5,5—5,8 Meter in der Sekunde. Im Zusammenhang damit, daß die Schneedecke bei uns vom 5. bis 10. April verschwindet und eine dichte Pflanzenbedeckung sich erst Ende Mai bildet, ist der Boden beim Umbruchpflügen diese Zeit lang frei und der Winderosion ausgesetzt. Die Zahl der Tage mit starkem Wind (über 15 Meter in der Sekunde) beträgt im Durchschnitt fürs Jahr: für Zelinograd 40, für Kustanai 30, für Kokschtaw 22, für Pawlodar 45 und für Petropawlowak 40.

Zur Bearbeitung der Brache dürfen nur Geräte für umbruchlose Bearbeitung in Frage kommen. Die neuen Geräte lockern den Boden und tragen zur Erhaltung der Stoppeln bei. Dabei wird das Unkraut zu 100 Prozent abgeschnitten oder ausgerissen.

Die erste Bearbeitung der Brache muß mit dem Kultivator-Flachgrubber KPP-2, oder KP-2, 250 oder KPE-3,8 10—12 Zentimeter tief gemacht werden. Die Frist

dazu ist Ende Mai—Anfang Juni. Ungefähr nach 18—20 Tagen (je nach dem Wachsen des Unkrauts) wird die zweite Bearbeitung mit Stangenkultivatoren auf die nämliche Tiefe durchgeführt. Die Stangenkultivatoren SKNSch-2,8, KSch-3,6 sind dazu gut geeignet. Dann, wiederum je nach dem Wachsen des Unkrauts, wird die dritte Bearbeitung verwirklicht. Am zweckmäßigsten ist sie mit Kultivatoren-Flachgrubbern 12—14 Zentimeter tief durchzuführen. In der dritten Dekade des August wird die Bearbeitung mit Tiefenlockerern KPG-250 25—27 Zentimeter tief durchgeführt. Wenn der Herbst sehr regnerisch ist, so entsteht die Notwendigkeit, noch eine Bearbeitung mit Stangenkultivatoren durchzuführen.

Unser Laboratorium hat solche Varianten der umbruchlosen Bodenbearbeitung geprüft, bei denen das ganze Stroh von der vorhergehenden Ernte auf dem Feld, das zu Reinbrache bestimmt war, gelassen wurde. Dies vergrößerte die Menge der Pflanzenüberreste an der Bodenoberfläche nach der letzten Brachbearbeitung um 2—2,5fache und sicherte einen zuverlässigen Bodenschutz vor Erosion.

Gewöhnlich verhalten sich die Produktionsarbeiter zu diesem Verfahren sehr vorsichtig, da das Stroh noch ein großes Gewicht in der Futtermittelbilanz hat. Jedoch bei wirtschaftlicher Nutzung des Landes, bei welcher die Reinbrache 15—20 Prozent der Anbaufläche einnimmt, spielen diese einige hundert Tonnen Stroh keine wesentliche Rolle. Wir müssen den Boden als Grundmittel der landwirtschaftlichen Produktion betrachten und ihn nicht nur für die zukünftigen Generationen erhalten, sondern ihn auch im besten Zustand überlassen.

Eine andere Methode der Winderstandsfähigkeit des Bodens ist das Streifensystem der Bodenbearbeitung. Das Wesen dieser Bearbeitung besteht darin, daß das Feld in 150—200 Meter breite Streifen geteilt wird, die senkrecht zu den herrschenden Winden

gelegenen sind. Reinbrachestreifen wechseln mit Getreideaussaatstreifen ab. Im nächsten Jahr werden die Brachestreifen mit Halmfrüchten besät und die Getreidestreifen zu Brache bestimmt. Auf solche Art wird das ganze Feld in zwei Jahren gebraucht. In den folgenden Jahren wird das Feld durchgängig besät und nur im Jahr des Brachepflügens wieder in Streifen geteilt. Die Erosionsschläge müssen senkrecht zur Richtung des Luftstroms bearbeitet werden. Der Erosion ist leichter vorzubeugen als sie aufzuhalten und die Wiederherstellung der vom Boden verlorenen Fruchtbarkeit ist ein sehr langwieriger Prozeß und manchmal überhaupt nicht zu verwirklichen. So kann der Wind die schwache Bodenschicht vom sandigen Felsgestein vollständig forttragen und der Boden wird sich hier in unserer geologischen Epoche schon nicht mehr bilden.

Der Boden ist einer der wichtigsten Naturreichtümer und seinem Schutz wird in unserem Land große Bedeutung beigemessen. Davon spricht auch ein spezieller Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR von 1967 „Über die dringlichen Aufgaben zum Bodenschutz vor Wind- und Wassererosion.“

Gegenwärtig produziert unsere Landmaschinenbaudindustrie folgende Bodengeräte und Sämaschinen zur bodenschützenden Bearbeitung der Felder: Kultivator-Flachgrubber KPP-2, KPE-3,8, Stangenkultivator KSch-3,6, Tiefenlockerer KPG-250, Sämaschinen SSKP-24, SSS-9, LDS-6. In staatlicher Prüfung befinden sich der Stangenkultivator KRSh-3, ein Gerät zur Feuchtheildeckung auf Stoppelfeldern BGS-3 und die Sämaschinen SIG-2,1 und SKS-12.

Die Anwendung dieser Geräte in Verbindung mit richtiger Saatfolge ermöglicht es, den Boden vor Erosion zu schützen und stabile Ernteerträge zu erzielen.

E. GOSSEN,
Leiter des Laboratoriums für Antierosionsschutzung der Maschinen und Geräten

T. DWORNIKOWA,
wissenschaftliche Mitarbeiterin des Unionsforschungsinstituts für Getreidewirtschaft in Schortandy



Vor 8 Jahren kam Otto Wede als Lehrling in die Taldy-Kurgauer Konfektionsfabrik. Er ist ein gutes Vorbild im Kollektiv und erfüllt sein Tagessoll zu 115—120 Prozent.

Foto: Th. Esau

Ökonomisches Wörterbuch

FONDS — allgemeine ökonomische Kategorie der sozialistischen Ökonomik entweder im Sinne von Bestand, Vorrat an materiellen und finanziellen Mitteln oder von Gesamtheit der während einer bestimmten Zeit, z. B. eines Jahres, zur Verfügung stehenden materiellen und finanziellen Mitteln zur Durchführung ökonomischer und sozialer Aufgaben der sozialistischen Gesellschaft in den verschiedenen Sphären der Reproduktion.

FONDSEFFEKTIVITÄT — Nutzeffekt der angewandten Produktionsfonds.

RENTABILITÄTSRATE — Rentabilität, das Verhältnis des bei der wirtschaftlichen Tätigkeit innerhalb einer Rechenschaftsperiode erzielten Ertrags zur eingesetzten und lebendigen Arbeit.

VERRECHNUNGSRATE — bei der stichlichen Kostenbegrenzung planmäßig festgelegter Anteil der Selbstkosten, der in monatlichen Raten in die Selbstkosten einbezogen wird und zur Bildung gesellschaftlicher Geldfonds führt.

Immer hilfsbereit

„Will Mitglied der Partei Lenins sein...“ Diese Worte des Komсомолоzen Arztes Gennadi Lowko stammen aus seinem Aufnahmegespräch in die Partei.

Sehr früh begann sein Arbeitsweg. Jetzt erinnert er sich oft an die schweren Studienjahre.

Im Leben ist es oft wichtig, einen wahren Menschen zu treffen. So einer war der Leiter des örtlichen Kraftwagenparks. „Erlernen den Schöfferberuf“, sagte er, „gleichzeitig besuche die Abend-schule.“

Der Wille und das Verlangen nach Kenntnissen, die früh angeeigneten Arbeitsfertigkeiten halfen dem Halbwüchsigen voranzukommen.

Die 10. Klasse beendete er mit nur einer „4“. In allen anderen Fächern wies er ausgezeichnete Kenntnisse auf. In seinem Abiturzeugnis glänzten nur „Fünfen“.

Der Arbeiter Gennadi Lowko triumphiert davon, Arzt zu werden.

Als er im Alma-Ataer Institut studierte, hatte er alle Hände voll zu tun. Als Mitglied des Studentenkommitees führte er verschiedene gesellschaftliche Aufträge aus. Nun war das schwere vierte Studienjahr vorüber. Es standen die zwei letzten verantwortlichen Jahre bevor. Lowko absolviert mit Erfolg das Institut und gleichzeitig auch die zweijährigen Fremdsprachen-Kurse.

Schon drei Jahre arbeitet Lowko bei uns in der Stadt. Un-längst vertraute man ihm den Posten des Leiters einer Poliklinik an. Güter Meinung über Gennadi Lowko sind seine Arbeitsgenossen, der Arzt des Stadtkrankenhauses Bruno Osterle, der Leiter der städtischen Abteilung für Gesundheitswesen Valentin Schublin. Viele seiner Patienten erkennen ihren Arzt auf der Straße.

Obwohl Gennadi zu der jungen Garde seines Berufs gehört, über-mittelt er gern seine Kenntnisse den Schülern der medizinischen Schulen, seinen Arbeitskollegen, was ihn aber nicht hindert, selbst bei alten, mehr erfahrenen Kollegen Rat und Hilfe zu suchen.

Die allgemeine Parteiversamm-lung der städtischen Abteilung für Gesundheitswesen nahm ihn ein-stimmig als Kandidaten in die Par-tei auf.

So lebt und arbeitet der Arzt Gennadi Lowko, ein Kandidat der Partei Lenins.

J. MAURER

Die junge Stadt am Irtytsch

Vor 70 Jahren schrieb der Re-dakteur der „Sempalatinskije wedomosti“ N. J. Koshin über den Platz, wo sich jetzt die Stadt Jermak befindet: Am Irtytschufer gab es nur eine Angestellte und nebenan einen kleinen Aul.

Jetzt würde Koshin diesen Platz nicht wiedererkennen. Hoch in den Himmel ragen die Pfeile der Hebekräne. Es wächst und blüht die moderne Stadt am Irtytsch—Jermak, die junge Stadt der Energetiker, Metallurgen und Bauleute, die den Kanal Irtytsch—Karaganda bauen. Allein in diesem Jahr haben schon Hunderte Familien ihren Einzug in neue Wohnungen gefeiert.

Die Stadt besteht aus zwölf Mikrorayons mit modernen zwei-stöckigen Häusern. Hier gibt es medizinische Fachschulen, eine Filiale des Charkower Polytechni-kums, zwei technische Fachschu-len, eine Musik- und eine Sport-schule, eine Filiale des Pawlo-

darer Industrie-Instituts, ein gan-zes Netz von Vorschulanstalten, drei Filmtheater, zwei Kultur-häuser u. a. m.

In diesem Jahr bekommen die Stadteinwohner noch 35 000 Quadratmeter Wohnfläche. Es werden mehrere neunstöckige Häuser, sieben Kaufläden, zwei Kindergärten für 560 Kinder, ein Hotel mit Restaurant und eine Brotfabrik gebaut. Auch eine neue Fachschule wird dem Be-trieb übergeben. Alljährlich wer-den hier 600 Energetiker ausgebildet.

Bald wird der Bau eines Kul-turalastes der Metallurgen mit einem Schwimmbecken, vielen Sälen und Zimmern für Zirkelar-beit, mit Bibliothek und Lesesaal begonnen. Auch wird der Bau eines dreistöckigen Postamts und einer Poliklinik so wie eines großen Kraftfahrparks begon-nen.

I. KANDIBOR

Gebiet Pawlodar

Hier lernen junge Musiker

Ein Mädchen mit blonden Zöpf-chen, wohl kaum 10 Jahre alt, spielt auf der Geige. Am Klavier sitzt ein kleiner Junge...

Geht man den Korridor entlang, so klingt es hinter jeder Tür an-ders: 730 Kinder lernen in der Musikschule Nr. 1 von Temirtau. Sascha Bauer z. B., Schüler der 3. Klasse, lernt Bandoneon spielen. Er komponiert sogar.

J. ZWETOWA

Temirtau

Tschaikowskis „Schwanensee“ verfilmt

LENINGRAD. (TASS). Tschai-kowskis Ballett „Schwanensee“ ist vom „Lenfilm“-Studio verfilmt worden. Die Regie in diesem ste-reophonischen Breitformat-Film führte Apollinari Dudko, dem der namhafte sowjetische Choreograph Konstantin Sergejew zur Seite stand.

„Bei der Verfilmung des Balletts streben wir danach, es dynamischer zu gestalten. Mehrere Ge-nreszenen wurden geändert, die meisten Divertimentos fallengelassen“, erklärte Apollinari Dudko in einem TASS-Interview. Die Odetta tanzt die junge Leningrader Ballerina Jelena Jewtjewa. Der Siegfried wurde von Dschoni Markowski verkörpert. Den Rotbart kreierte der populäre Estradantänzer Mach-mud Esambajew. In dem Film ist die Truppe des Leningrader Kirow-Theaters besetzt, das dieses Ballett schon 83 Jahre auf dem Programm hat.

Das „Lenfilm“-Studio hat be-reits Tschaikowski's „Dornröschen“ verfilmt. Zur Zeit hat man mit den Aufnahmen der Filmpoper „Fürst Igor“ von Borodin begonnen.

Sportwoche der Republik

Über 100 Boxkämpfer der Sport-gesellschaft „Trudowije rezervy“, die sich aus allen Ecken und Enden unseres Landes in Alma-Ata ge-troufen haben, kämpften um den Sieg in 11 Gewichtsklassen. Erfolgreich sind in diesen Wettkämpfen die Sportler Kasachstans aufgetre-ten. Beiseimbekow, Bekmucha-betow, Nogaibekow und Sakenow er-reichten die Endrunde und werden den Meistertitel der Sportgesell-schaft „Trudowije rezervy“ be-streiten.

Wasserballer in der Oberliga

Einen großartigen Erfolg haben die Wasserballer aus der Mann-schaft „Dynamo“ (Alma-Ata) zu verzeichnen. Im Wasserballturnier der zweiten Gruppe der A-Liga, das dieser Tage im neuen Schwimm-becken von Kentan seinen Ab-schluss gefunden hat, belegte die Sportler Kasachstans den 1. Platz. Im Laufe des Turniers hatten sie keine einzige Niederlage erlitten. Somit haben unsere Landsleute das Recht erkränft, das nächste Jahr in der Oberliga der Sowjetunion zu spielen.

Leichtathleten in Glanzform

Einen Doppelerfolg erzielte in Duschanbe bei den Gewerkschafts-meisterschaften Kasachstans und der Republik Mittelasiens der junge Leichtathlet Alexander Alter-gott aus Alma-Ata. Im Zehnkampf erreichte er ausgezeichnete Resultate—7 010 Punkte, was ihm den Titel eines Meisters des Sports ein-brachte. Im Hochsprung meisterte er die enorme Höhe von 2 Metern. Ludmilla Madhid erzielte im Kugelstoßen 15 Meter 2 Zentimeter, was ebenfalls eine Meisterleistung

Für unsere Kunden

Zur Zeit werden immer mehr Kühl-schränke, Waschmaschinen, elektri-sche Rasierapparate und andere Geräte für den Haushalt produ-ziert, die aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken sind. Da gibt es auch für das Dienstleistungsgeschäft „Zelinink“ immer mehr zu tun. Es ist berufen, die Bevölke-rung der Stadt und des Gebiets Zelinograd zu betreuen. In unserem Geschäft werden Kühlschränke, Waschmaschinen, Staubsauger, Uhren, Füllfedern und ande-re repariert. Bei uns sind viele hochqualifizierte Arbei-ter angestellt. Lukas Oldenburg z. B. ist ein Meister im Überholen der Waschmaschinen und sein Sohn Andrej repariert sehr gut Elektromotoren. Unser „Zelinink“ übererfüllt ständig seinen Produk-tionsplan.

Freilich fehlt es oft an Ersatz-teilen, was uns die rechtzeitige Erfüllung mancher Aufträge erschweren und bei den Kunden Un-zufriedenheit hervorruft.

Doch manchmal gibt es auch Mißverständnisse, weil die Kunden die Regeln der Garantiebetreun-ung für Kühlschränke nicht kennen und sie also nicht beachten oder auch, ohne Fachkenntnisse zu haben, sich selbständig an die Reparatur machen, was natürlich unzulässig ist.

Wir möchten gern die Betreun-ung der Bevölkerung verbessern, doch fehlt es an Räumlichkeiten, unsere Werkstätten eröffnen könnten. So würde es für die Kunden be-quem sein, wenn wir unsere Filia-len im Werk „Kasachselmasch“ z. B. eine Reparaturstelle für Rasierapparate, elektrische Heizge-räte oder Füllfedern eröffnen könnten.

A. WAGNER,
Leiter des Dienstleistungsgesellschafts „Zelinink“

Humoreske

Das Kind muß einen Namen haben

Mein Freund Viktor war schon ein wenig angeheitert, als ich zu ihm kam. Es war um die Mittags-zeit, und das wunderte mich, ehrlich gesagt gar nicht. Ich legte den Blumenstrauß, den ich im Blumen-geschäft unverhofft ergattert hatte, schüchtern aufs Bett. „Für deine Frau“, beilegte ich mich zu erklä-ren, denn Viktor erhob sich, um die roten Nelken zu empfangen.

„Schon gut, schon gut“, Viktor winkte ab — das konnte man ver-stehen wie: Hau dich hin — nimm Platz — ich habe aber keine Zeit. Er blätterte eifrig in Meyers-Lexikon und sprach halb laut vor sich hin: „Abraham... Abdulah... Adolf... Nein, die passen nicht“, konstatierte Viktor, nahm einen anderen Band vom Regal und schlug ihn in der Mitte auf. „He-rald, Horst... nicht übel. Hora-zius.“ Erst jetzt begriff ich, daß Viktor einen Namen für seinen Sohn suche, den ihm Nelly vor einer Woche geschenkt hatte.

„Wozu quälst du dich ab, einen besseren Namen als Hugo findest du kaum“, eilte ich ihm zur Hilfe. „Na, Mensch, bist du verrückt. Was wird denn das für einen Va-ternamen geben? Hugowitsch? Na, das wäre ja zum Mühselken.“

„Dann nenne ihn Rudolf.“

„Es genügt, daß ich drei Neffen namens Rudolf habe.“

„Dann vielleicht Robert. Robert Koch war ein weltberühmter Arzt.“

„Das geht nicht, mein Bruder heißt Robert.“

„Aber Ludwig? Ludwig van Beethoven — ein Genie!“

„In unserem Haus gibt es schon einen Ludwig, und der ist blöd wie eine Gans.“

Ich nannte einen Haufen von Namen, aber Viktor lehnte ab: ein-er klang ihm zu chinesisch, der andere kam ihm „selbig“ vor, der dritte war ihm zu alt.

Endlich war ich es dann auch satt, ihm vergebens Namens vorzu-schlagen — es war auch schon höchste Zeit, ins Ständesamt zu fahren. Viktor stellte die Nelken, damit sie bis zum Abend nicht vertrock-nen, in ein Glas Wein, nahm zwei Bände des Lexikon, und wir ver-ließen das Haus. Unterwegs hatte Viktor sich noch alle Bekannt-machungen und Anschläge auf-merksam angeschaut, aber er fand ihn nicht — den Namen für sei-nen Sohn.

Neugeborene müssen dringend Na-men haben, deswegen waren außer Viktor noch andere Väter im Stän-desamt. Manche saßen vergnügt auf der Bank und warteten, bis sie an die Reihe kamen, manche gin-gen noch hin und her durch den Korridor. Diese überlegten: viel-leicht doch einen anderen Namen geben? Zu diesem Zweck fragten sich die glücklichen Väter gegenseitig aus: „Wie soll Ihr Sohn heißen?“ „Witold!“, sagte der Gefrag-te stolz.

„Und Ihr?“

„Bärbel. Ist ein Mädchen.“

Viktor hatte keine Zeit dafür. Er wühlte fleißig in Meyers-Lexikon. Das machte alle auf ihn aufmerk-sam. Und als sie herausgekriegt hatten, daß er immer noch einen Namen suchte, schüttelten sie die Köpfe—So was mußte man doch früher machen. Zeit hat man ge-nügend dazu, fast ein ganzes Jahr. Viktor machte sich aber nichts

daraus. Alle, die schon im voraus darüber nachgedacht hatten, schlugen meinem Freund ebenfalls ver-schiedene Namen vor. Hier gab es Rocco, Jean, Igor, Stephan, Adal-bert und sogar Ovidius.

Auch diese Namen gefielen ihm nicht. Ich verstand, daß Viktor et-was ganz Außerordentliches von einem Namen haben wollte: aber bald war auch er schon an der Reihe — es gab keine Zeit mehr zum Nachdenken und Überlegen.

„Ihr macht aus den einfachsten Sachen ein Problem“, mischte sich ein älterer Mann mit langem Schnurrbart ein, der in dieser Hin-sicht wohl mehr Erfahrung hatte als mein Freund.

„Das macht man ganz einfach. Schlagen Sie das Küchenbuch da auf.“ Er zeigte auf Meyers-Lexi-kon. „Der erste Name von oben ist der Name für Ihren Sohn. So machte ich es oft, und ich kann euch sagen, habe dem Nagel im-mer auf den Kopf getroffen.“

Viktor blieb nichts übrig, als dem Rat des Schnurrbartigen zu folgen.

Er seufzte tief und schlug dann das Lexikon auf.

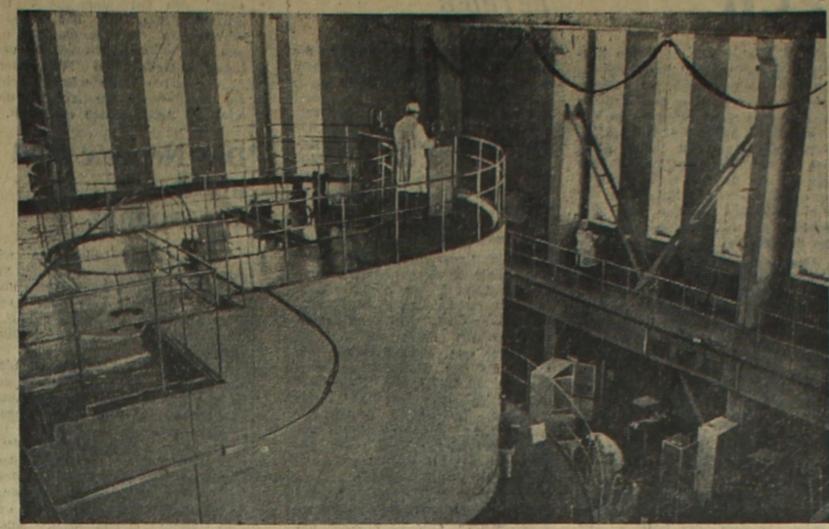
„So...R...Renter, Fritz.“ sein Gesicht erhellte sich wie ein Früh-lingstag bei Sonnenaufgang.

„Dieser Name paßt mir, den ha-be ich gesucht“, er strahlte vor-lauter Freude. „Und so geschah es — die Welt bekam noch einen neuen Fritz.“

„Ich wollte meinem Freund nichts dagegen sagen, obwohl ich als Pate das Recht dazu hatte. Ich glaube aber kaum, daß Fritze-witsch besser klingen wird als Hu-gowitsch.“

Hugo HERMANN

Atomreaktor in Sibirien



UNSER BILD: Experimental-Atomreaktor des Instituts für Kernphysik, Elektronik und Automation beim Polytechnischen Institut Tomsk.

Tomsk gehört zu den größten in-dustriellen, wissenschaftlichen und kulturellen Zentren im Osten des Landes. In der alten sibirischen Stadt gibt es zahlreiche Industriebetriebe, Hochschulen und Forschungsinstitute. Im Institut für Kernphysik, Elektronik und Auto-mation wurde unlängst ein For-schungsatomreaktor in Betrieb ge-nommen — der erste in Sibirien und dem Fernen Osten. Es kann sich mit solchen Anlagen messen wie der Zyklotron und der elektro-statische Beschleuniger, der einzi-gige sowjetische Starkstrombetrom und der Synchrotron für 1,5 Milliarden Elektronenvolt. Die Wis-senschaftler von Tomsk haben jetzt alles Notwendige für die For-schungen auf dem Gebiet der Kern-physik, der Physik des harten Körpers, der Radiationschemie des harten Körpers und der organischen Sys-teme, der Medizin und der Biolo-gie.

Die neue Anlage wird es ermög-lichen, ein umfassendes Forschungs-programm zu verwirklichen. Zahl-reiche Betriebe und Organisati-onen Sibiriens schickten bereits nach Tomsk Bestellungen für die Forschungen mit Hilfe des fried-lichen Atoms.

Kennzeichnend ist, daß das Durchschnittsalter jener, die heute den Atomreaktor steuern und mit ihm Forschungen durchführen, nicht 30 Jahre übersteigt.

Elektronenbeschleuniger

Geschwülste im Inneren des Or-ganismus können mit einem neuen sowjetischen Elektronenbeschleuni-ger bestrahlt werden.

Die Eigenschaft von Elektronen, je nach der Energie in Gewebe tief einzudringen, liegt dem Gerät zugrunde. Sondervorrichtungen des Beschleunigers gestatten es, die Energie des Strahlenbündels von 10 Millionen auf 25 Millionen Elektronenvolt schrittweise zu er-höhen.

(TASS)

Bakterien und ansteckende Krankheiten

Sowjetische Mikrobiologen haben festgestellt, daß die Fähigkeit von Bakterien, eine andere Form anzunehmen, den Rückfall mitver-schuldet.

Wie der Präsident der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR Wladimir Timakow dem TASS-Korrespondenten mit-teilte, haben Untersuchungen aus letzter Zeit erwiesen, daß Bakterien nicht nur als Stäbchen, Kokken, Vibrien existieren können. Unter bestimmten Bedingungen nehmen sie die sogenannte L-Form an und

sehen dann wie Kugeln, Fäden oder Körner aus. Nach Ansicht vom Aka-demiemitglied Timakow trägt die Verwendung von Arzneien, die gegen die Bakterien nicht genug wirk-sam sind, sowie die Abschwächung der Schutzfunktionen des Orga-nismus dazu bei, daß sich Bakterien in die L-Form verwandeln. Dabei entsteht der Eindruck, als sei der Kranke wieder gesund, die Heilbe-handlung wird eingestellt, die L-Formen wandeln sich wieder in ihre ursprüngliche Form um, und der Rückfall tritt ein.

Rückfälle sind besonders häufig nach der Einführung der Antibioti-ka geworden, die nach Ansicht des Wissenschaftlers eine der Haupt-ursachen der L-Formbildung seien. In dieser Abart können sich die Bakterien lange im Organismus be-finden und unter ungünstigen Be-dingungen, beispielsweise bei Ab-kühlung wieder aktiv werden.

Fast alle Bakterien, die ansteck-ende Krankheiten hervorrufen, können sich in L-Formen verwan-deln. Deshalb sei ihr Studium von großer Bedeutung für die Medizin.

Riga als Touristenhafen

RIGA. (TASS). Das sowjetische Turbobootschiff „Baltika“ hat die Seetouristensaison im Rigaer Hafen eröffnet.

In diesem Jahr steigt bedeutend die Zahl sowjetischer und ausländischer Touristen, die in die lettische Hauptstadt auf dem Seeweg kommen werden. Im Hafen von Ri-ga werden sowjetische komfortable

Passagierschiffe vor Anker gehen, auf denen Touristen aus der UdSSR Vergnügungsreisen nach Europa und anderen Kontinenten unterneh-men werden. Auch Fahrgastschiffe anderer Länder, so der DDR, Eng-lands, Norwegens und Finnlands, werden den Rigaer Hafen anlan-fen.

Wir gratulieren



Am 1. Mai begehen unsere flei-ßigen Leser Friedrich und Elisa-beth Neuwirt (Kemerowo) ihre gol-dene Hochzeit. An diesem Tag sind es auch 30 Jahre, daß Frie-drich Neuwirt Mitglied der Partei Lenins ist.

Wir gratulieren dem Goldenen

Brautpaar zum 1. Mai und zu diesen bedeutsamen Ereignissen ihres Lebens, wünschen Ihnen gute Gesundheit und einen sonnigen Lebensabend.

Die Redaktion

Am 1. Mai begeht Ida Schlep-paus Zelinograd ihren 60. Geburts-tag. Eine der ersten Kolchosbau-erinnen, ist sie auch heute noch lebensfroh und rüstig.

Wir wünschen ihr gute Gesund-

Die Redaktion schließt sich dieser Gratulation an.

heit und einen glücklichen Lebens-abend.

I. NIEDENTAL,
A. NIEDENTAL

Schorlandy,
Gebiet Zelinograd

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 30. April

13.15—D. Schostakowitsch — „Das Jahr 1905“.

14.15—Fernsehagentur „Pionierja“ 16.00—„Eine Stunde der Heimat“

18.05—„Klub der Naturliebhaber“.

18.45—Filmchronik

18.55—Fernsehnachrichten (kas.)

19.05—Musikpause

19.10—Sendung „Arbeitsberichte“

20.10—Filmchronik

20.20—Fernsehnachrichten

20.45—Moskau — „Kämpfer der Arbeitsgarde“.

21.00—Die Post von Aljoscha und Tapa“

21.30—Zum Internationalen Tag der Solidarität der Werktätigen

22.00—„Und wieder Mai“.

23.30—„Eine Stunde der Heimat“.

„UdSSR am 30. April 1968“

00.30—Theater-Begegnungen.

am 1. Mai

10.00—„Das festliche Zelinograd“.

Sendung der Demonstration der Werktätigen

12.45—Moskau. Der Rote Platz.

18.30—„Reise durch Talke“.

19.00—Programm des Farbfernesehens

21.30—Festsendung „Goluboi Ogo-njok“

23.00—Spezielle Sendung der Fernseh-nachrichten

24.00—Salut am 1. Mai

00.30—„Hochzeitssocken“ Pre-miere eines Fernsehfilms

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Kaz. CCP

г. Целиноград

Дом Советов

7-ой этаж

«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskau-er Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09.

Stellv. Chef. — 17-07.

Redaktionssekretär — 79-84.

Sekretariat — 76-56. Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51. Wirtschaft — 18-23. 18-71. Kultur — 74-26. Literatur und Kunst — 78-50. Information — 17-55. Übersetzungsbüro — 79-15. Leserbriefe — 77-11. Buchhaltung — 56-45. Fernruf — 72.

Типография № 3. г. Целиноград.

УН 00470

Заказ № 6037